

## Erfahrungsbericht: Princeton 2013/2014

Nach knapp vier Monaten ist nun bald „Halbzeit“ für mich in Princeton. Als Visiting Student Research Collaborator (VSRC) darf ich ein akademisches Jahr am hiesigen History Department verbringen und von den zahlreichen Vorteilen einer Ivy League Universität profitieren. Die Forschungsbedingungen sind exzellent; das gilt für die Auswahl an Literatur, Primärquellensammlungen, Kontakt zu herausragenden Professoren, die Kommilitonen und sogar den „carrel“ – ein kleiner Schreibtisch im Graduate Study Room der Historiker – der mir hier zugeteilt wurde. Meine beiden Vorgängerinnen haben viele dieser Details, die sich analog auf mein Department übertragen lassen, in ihren Erfahrungsberichten beschrieben. Ich möchte mich daher im Folgenden detaillierter auf einige Fragestellungen konzentrieren, die mir Probleme bereitet haben und deren ausführliche Beschreibung meinen Nachfolgern helfen könnte.

### **I. Visum**

Leider kursieren noch immer viele Gerüchte über abgelehnte Visaanträge. Nicht wenige davon werdet ihr spätestens in der Schlange vor dem Konsulat hören. Ich habe viele Bekannte, die mit Visum in die USA eingereist sind und habe den Prozess auch selbst bereits zweimal durchlaufen. Sofern ihr die Merkblätter und Website der Botschaft durchlest, alle Anforderungen befolgt und bei Unklarheiten nachfragt, werdet ihr keine Probleme haben. Zugang zum Konsulat wird meistens den Leuten verwehrt, die trotz millionenfacher Hinweise ein Handy mitbringen wollen. Abgelehnte Visaanträge sind in den allermeisten Fällen darauf zurückzuführen, dass Zweifel an der Nicht-Einwanderungsabsicht der Bewerber bestand. Solltet ihr zu den wenigen Ausnahmen zählen, die tatsächlich ohne ersichtlichen Grund kein Visum erhalten, habt ihr das Recht die Gründe für die Ablehnung zu erfahren und einen neuen Antrag zu stellen. Sofern ihr den ersten Antrag früh genug gestellt habt, ist auch dann immer noch genug Zeit für den zweiten Antrag.

### **II. Wohnungssuche**

Aufgrund ausgeprägter Wohnungsknappheit vor allem in den Wohnheimen, genießen reguläre Studenten Priorität bei der Wohnungszuteilung. Als VSRC stehen wir leider sehr weit unten in der Nahrungskette. Ich habe mich daher zeitig nach einer Wohnung off-campus umgesehen und bin auf der off-campus housing website der Universität fündig geworden (Alternativen: „tigertrade“, d.h. Princetons eigene craigslist, oder eben craigslist). Meine

Wohnung ist gut 20min zu Fuß vom Campus entfernt, was bereits als weit gilt. Leider werden viele Vermieter von euch verlangen, ungesehen und vorab eine meist recht beträchtliche Kautionszahlung zu bezahlen. Aus Angst vor Betrugsfällen habe ich deshalb z.B. craigslist gemieden und auf einem Skype-Videotelefonat mit meiner Vermieterin bestanden. Trotz aller Vorkehrungen beantwortete die Vermieterin nach Zahlung der Kautionszahlung zunächst für zwei Wochen keine weitere E-Mail und schickte mir auch nicht, anders als versprochen, den Mietvertrag. Am Ende ist zwar alles gut gegangen und ich schreibe diese Zeilen in einem beheizten Zimmer, möchte euch aber nahelegen, wenn möglich einen Bekannten die Wohnung besichtigen zu lassen und einen Scheck mit der Kautionszahlung persönlich übergeben zu lassen oder bei Einzug persönlich zu übergeben. Je persönlicher der Kontakt (am besten ihr ruft an!), desto geringer die Wahrscheinlichkeit in einen „scam“ zu geraten. Aber auch hier die beruhigende Nachricht: in Princeton habe ich noch von keinem Betrugsfall gehört.

### **III. US-Gesundheitssystem**

Die medizinische Versorgung durch das US-Gesundheitssystem ist hochklassig – sofern man zahlen kann. Princeton gewährt den für graduate students verpflichtenden Student Health Plan, der sämtliche Kosten der Behandlung im McCosh Health Center auf dem Campus übernimmt. Die Ärzte dort sind sehr hilfsbereit und kompetent. Die Probleme beginnen im Kleingedruckten: Zahn- und Augenbehandlung sind nicht abgedeckt, und die Infirmary auf dem Campus ist nicht mit größeren medizinischen Geräten ausgestattet. Das bedeutet, dass man selbst für einfache Untersuchungen wie Ultraschall ans Krankenhaus überwiesen wird. Zwar übernimmt die Versicherung bei Überweisung durch McCosh 80% der Behandlungskosten, aber es fallen immer 20% Selbstbehalt (und einmalig \$200 Selbstbehalt pro Jahr) an. In Kombination mit der Tendenz des amerikanischen Systems, zu Überbehandlung zu neigen, können also auch hier Arztrechnungen von mehreren hundert Dollar anfallen. Eine Lösung ist der Abschluss einer Auslandsreisekrankenversicherung. Seid ihr in Deutschland ohnehin privat versichert, gilt euer Schutz meistens weltweit, sofern ihr dies der Versicherung vor Abreise mitteilt. Eine eher praktische Alternative ist die Ablehnung offensichtlich (!) unnötiger Doppelbehandlung. In meinem konkreten Fall wurde ein Ultraschall durchgeführt, der fünf Tage später wegen fortgesetzter Beschwerden mit gleichem Ergebnis wiederholt wurde. Ein weiterer Termin bei einem Spezialisten würde vermutlich zu einer dritten Ultraschalluntersuchung führen, weshalb der behandelnde Arzt im McCosh Center mir riet, diese dritte Untersuchung mit Verweis auf die beiden anderen abzulehnen. Aber auch hier gilt unter dem Strich: Sorgen vor schlechter Behandlung sind unbegründet.

#### **IV. Finanzen**

Das Thema Finanzen war für mich mit Abstand das nervenaufreibendste bisher. Vorab die einfachen Dinge: Es bietet sich an, falls nicht vorhanden, deutlich vor der Abreise in Deutschland eine Kreditkarte zu beantragen. Der Einsatz ist in den USA weit verbreitet, denn nahezu jedes Geschäft akzeptiert Visa, MasterCard, American Express und einige andere, und viele Amerikaner zahlen auch ihren einfachen Kaffee mit der Karte. Investiert man ein wenig Zeit, kann man deutsche Kreditkartenanbieter finden, die eine Karte ohne Auslandseinsatzgebühr anbieten. Somit gewinnt man ein erstes Instrument zur Umwandlung von Euros in Dollars. Seid ihr zufällig Kunde der Deutschen Bank, könnt ihr an allen ATMs (Bankautomaten) der Bank of America kostenlos Geld von eurem deutschen Girokonto abheben. Die Bank of America unterhält ein dichtes Filialnetz. Eröffnet ihr dort auch ein amerikanisches Konto (kostenlos, wenn ihr euer Princeton-Stipendium automatisch jeden Monat auf dieses Konto einzahlen lasst – „direct deposit“), könnt ihr Geld vom deutschen Girokonto abheben und am gleichen ATM auf euer US-Konto einzahlen. Zahlreiche deutsche Direktbanken (z.B. DKB) bieten ebenfalls EC-Karten an, bei denen keine Gebühr für Auslandsabhebungen anfällt, aber Vorsicht: die amerikanische Bank kann (und meistens wird) eine Gebühr verlangen, die ihr dann zahlen müsst. Diese ist übersteigt meistens nicht einige wenige Dollar, summiert sich aber ggf. recht schnell.

Absolut nicht vergnügungssteuerpflichtig ist das Thema Steuern. Bereits im März solltet ihr einen Blick in euren Princeton E-Mail-Account werfen, der wahrscheinlich bereits eine Reihe von Ultimaten zum Abgeben einer Steuererklärung enthalten wird. Antwortet der Frau auf eine dieser E-Mails (bei mir war es Ms. Murphy-Gordon) und erklärt, dass ihr erst ab September in Princeton sein werdet. Im September solltet ihr dann zeitnah über das Tax Compliance Portal „GLACIER“, das in den o.g. E-Mails erwähnt wird, euren Individual Record durch Beantworten der Fragen erstellen. Das wird euch ca. eine halbe Stunde kosten, aber dafür war zumindest ich in der Lage, die Fragen selbst zu beantworten. Das Online-System wird dann ein Formular generieren, das euch den für euch gültigen Steuersatz (14%) mitteilt und das ihr unterschrieben und mit einer Kopie eures I-20, I-94 Arrival Records und Visums per Campus Mail (fragt in eurem Department nach) an Ms. Murphy-Gordon schicken müsst. Die Besteuerung meines Stipendiums hat mich sehr verwirrt, weil zwischen Deutschland und den USA ein Doppelbesteuerungsabkommen existiert, das deutsche Austauschstudenten von der Steuerpflicht befreien müsste. Im Gegensatz zu meinen beiden Vorgängerinnen hatte ich leider kein Glück und war trotz intensiver Bemühungen nicht dazu

in der Lage, dies in einem persönlichen Termin klären zu lassen. Man reagierte fast überall mit Unverständnis auf meine Behauptung, das Stipendium müsse steuerfrei sein.

Durch zahlreiche Gespräche und Internetrecherchen fand ich dann heraus, wie zu verfahren ist. Anders als in früheren Jahren und Erfahrungsberichten ist es nicht mehr erforderlich, mit dem Davis International Center nach Trenton zu fahren, um dort einen Antrag auf eine Social Security Number zu stellen, der dann automatisch abgelehnt wird. Stattdessen wird euch das Davis IC irgendwann im September darauf hinweisen, dass Anfang Oktober ein workshop zur Beantragung einer Individual Tax Identification Number (ITIN) stattfinden wird, an dem ihr unbedingt und bewaffnet mit allen wichtigen Unterlagen teilnehmen solltet. Sofern es nicht wie 2013 zu einem government shutdown kommt, erhaltet ihr nach ca. 6 Wochen von der US-Steuerbehörde einen Brief mit der ITIN. Diese müsst ihr dann selbstständig in GLACIER eingeben, erneut die dort generierten Formulare ausdrucken, unterschreiben und an Frau Murphy-Gordon schicken. Dadurch weiß die Zahlstelle der Universität, dass ihr nach dem Doppelbesteuerungsabkommen nicht einkommensteuerpflichtig seid und erst *dann* wird Princeton beginnen, euch das volle \$1,200 Stipendium auszuzahlen. Die bis dato (bei mir bis einschließlich Dezember) einbehaltenen Steuern erhaltet ihr im Rahmen eurer Steuererklärung – auf die ich mich bereits sehr freue – im Frühjahr zurück. Insgesamt ist das Verfahren sehr bürokratisch und m.E. unnötig kompliziert, aber man sollte sich frühzeitig damit beschäftigen, damit es schnell erledigt ist.

## **V. Freizeit**

Ich kann nur nachdrücklich empfehlen, an den zahlreichen Freizeitaktivitäten der Uni teilzunehmen. Ich selbst habe eine kleine Fußballmannschaft gefunden, die an den „intramurals“ (uni-internen Turnieren) teilnimmt. Die meisten Mitspieler sind wie ich Historiker, und insofern ist dies die ideale Gelegenheit, andere Leute kennenzulernen. Insbesondere in Europa populäre Sportarten wie Fußball sind an den US-Universitäten durchaus vertreten. Europäer werden dementsprechend als sehr begehrte Verstärkungen betrachtet.

Zu guter Letzt möchte ich es nicht versäumen, mich beim Akademischen Auslandsamt der Freien Universität, besonders Herrn Schepker und Frau Simon, für diese einmalige Gelegenheit und die immer zuverlässige Unterstützung zu bedanken. Gleichmaßen gilt mein Dank dem BCGS für die Gewährung des Stipendiums sowie der Princeton University für die große Gastfreundschaft.